

**Iwona Bartoszewicz / Joanna Szczek / Artur Tworek (Hg.) (2013):
Im Anfang war das Wort II (Linguistische Treffen in Wrocław 9),
Wrocław: Oficyna Wydawnicza ATUT / Dresden: Neisse Verlag, 374 S.**

Der 9. Band der renommierten Zeitschrift „Linguistische Treffen in Wrocław“ wurde 2013 von Iwona Bartoszewicz, Joanna Szczek und Artur Tworek unter dem Titel „Im Anfang war das Wort II“ herausgegeben.

Der vorliegende kohärente Sammelband ist eine inhaltliche, textanalytisch stark untermauerte logische Fortsetzung des 8. Bandes zu verstehen, der 2012 unter dem gemeinsamen Titel erschienen ist. Beide Veröffentlichungen, die sich als ein initiiertender Bestandteil eines umfangreichen wissenschaftlichen Vorhabens betrachten lassen, präsentieren Beiträge, die als Referate vom 21. bis 23. September 2012 während der Internationalen Tagung *Im Anfang war das Wort* am Institut für Germanische Philologie der Universität in Wrocław gehalten wurden. Die Autorinnen und Autoren, die in der vorliegenden Publikation theoretische und empirische Problemstellungen unterschiedlicher Paradigmen behandeln, repräsentieren anerkannte Hochschulen aus Deutschland, Frankreich, Österreich, Polen, Tschechien und Ungarn.

Der geläufige, in Kultur, Tradition und Religion verankerte biblische Spruch *Im Anfang war das Wort* fungiert in beiden Bänden explizit als eine relevante Inspirationsquelle und ebenfalls als ein intellektueller Grundgedanke für immens aufschlussreiche biographische, fachsprach-, fremdsprachen- und glottodidaktische, lexikologische, literaturwissenschaftliche, morphologische, philosophische, psychologische, rechtswissenschaftliche, soziolinguistische, sprachgeschichtliche, syntaktische, theolinguistische und translato-logische Untersuchungen. Das thematische Spektrum der Texte und die Vielfalt von Forschungsmethoden zeugen demzufolge davon, dass die

Verfasserinnen und Verfasser der wissenschaftlichen Artikel durch das allbekannte Bibelzitat sehr stark inspiriert waren.

Dem Vorwort zum rezensierten Band lässt sich entnehmen, dass die Veröffentlichung als ein krönender Abschluss des linguistischen Treffens in Wrocław anzusehen ist, während dessen wissenschaftliche Reflexionen der polnischen und ausländischen Referentinnen und Referenten in der Öffentlichkeit dargestellt wurden.

Der erste Teil des 374-seitigen Werkes beinhaltet 33 äußerst bemerkenswert konzipierte Beiträge von hervorragenden und in linguistischen Kreisen angesehenen Gelehrten. Im Teil „Doktorandenforum“ kann man des Weiteren 5 Texte von jungen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern (László Barna, Nicolai Czemplik, Julia Nesswetha, Magdalena Urbaniak-Elkholy und Joanna Woźniak) finden, die einer fachkundigen Leserschaft ihre bahnbrechenden linguistischen Untersuchungsergebnisse präsentieren.

Es ist zu beachten, dass die meisten von 38 Beiträgen interdisziplinär sind, weil sie mehr als einen Forschungsbereich thematisieren. In vielen Arbeiten wie etwa in Szuberts „Zur lexikalisch-semantischen Explikation des Personbegriffes“ oder in Thieles „Herz und Erbauung in der pietistischen Aufklärung“ scheint die Integration unterschiedlicher Paradigmen von ausschlaggebender Bedeutung zu sein.

In „Im Anfang war das Wort II“ stehen folgende wissenschaftliche Disziplinen und rein theoretische Erwägungen im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit von europäischen Kultur-, Literatur- und Sprachwissenschaftlerinnen und wissenschaftlern: **biographische Problemstellung** („Leonard Bloomfield und Martin Buber“ von Peter Ernst), **Dialektologie** („Ein anderes Deutsch? Dialektale Besonderheiten am Beispiel des sächsischen Dialektes“ von Nicolai Czemplik), **Ethnolinguistik und die Theorie des sprachlichen Weltbildes** („Das sprachliche Weltbild am Beispiel der deutschen und polnischen von Nahrungsbezeichnungen abgeleiteten Verben“ von Stefan Ludwin), **Fachsprache** („Typologisierung der Adjektiv-Substantiv-Kollokationen der deutschen Zivilprozessordnung“ von Agnieszka Stawikowska-Marcinkowska, „Die konfessionsspezifischen Termini in der Fachsprache der katholischen Kirche im Französischen und Tschechischen“ von Pavlína Židková und „Vorüberlegungen zu Kollokationen in Fachtexten am Beispiel der Gründungsverträge der EU“ von Joanna Woźniak), **Fremdsprachendidaktik und -methodik** („Unterrichtssprache – welche Sprache?“ von Barbara

Czwartos), **Grammatik** („*In anaginne uuas uuort ... thaz uuas in anaginne. Anaphorische Referenzmittel im Althochdeutschen*“ von Monika Schönherr, „Subordination – Versuch einer Klärung“ von Piotr Żyromski und „Komplexe deutsche Partizipphrasen und ihre polnischen Entsprechungen in morphosyntaktischem Vergleich“ von Magdalena Urbaniak-Elkholy), **Jugendsprache** („Wertende Adjektive in der Jugendsprache“ von Karin Pittner), **Kognitivismus** („Eine diachronische Analyse des Lexems Arbeit – einer der Wege zur Rekonstruktion der kognitiven Definition des Begriffs“ von Jolanta Knieja), **Kommunikationswissenschaft** („Zur Wirkung der gesprochenen und nicht ausgesprochenen Worte im Bereich universitärer Kommunikation. Darstellung eines Vorversuchs“ von Beata Grzeszczakowska-Pawlikowska), **Lexik, Lexikographie und Lexikologie** („Typologie der adnominalen Attribute im Kulinarischen“ von Marcelina Kałasznik, „Aus dem Wörterbuch der Zeugen Jehovas“ von Sebastian Kiraga, „Religiös motivierte Entlehnungen und ihr Gebrauch in den Nehmersprachen (an ausgewählten Beispielen)“ von Elżbieta Kucharska-Dreiss, „Kollokationen im „Variantenwörterbuch des Deutschen““ von Anna Radzik, „Zur lexikalisch-semantischen Explikation des Personbegriffes“ von Rafał Szubert und „Sprachinsel Prag? Zum „Prager Deutsch“ bei Franz Kafka“ von Julia Nesswetha), **Phraseologie** („Deutsche euphemistische Phraseologismen und ihre polnischen Äquivalente“ von Stanisław Prędotą), **Pragmatik** („Die Beschwerdestrategien und ihre Versprachlichung im politischen Diskurs. Eine Analyse am Beispiel der Debatte um das Zentrum gegen Vertreibungen“ von Elżbieta Pawlikowska-Asendrych), **Rhetorik** („Stilfiguren der Umstellung in deutschen Grabinschriften“ von Józef Jarosz), **Semantik** („Das Wort, Ursprung oder Ergebnis? Zum Profil einer sprachlichen Größe“ von Gottfried Marschall, „Bedeutungskonstitution: Zu epistemischen Formanten der idiolektalen Bedeutung“ von Grzegorz Pawłowski, „Herz und Erbauung in der pietistischen Aufklärung“ von Michael Thiele und „... lebt nicht vom Brot allein, sondern von jedem Wort, das aus dem Munde Gottes kommt“ – über die Bedeutung des Wortes in der Theologie, in der (kath.) Kirche und allgemein im Leben des Menschen“ von Reinhold Utri), **Sprachgeschichte** („Poetische Grabinschriften der Barockzeit aus dem niederbayerischen Donaauraum. Die Sprache eines literarischen Gebrauchstextes im Spannungsfeld von Dialekt und Hochsprache“ von Boris Blahak und „Im Anfang war das gesprochene Wort – gesprochene Sprache und die Sprachgeschichte“ von Renata Budziak), **Textlinguistik**

(„Texte als kommunikative Produktionsgrößen“ von Katarzyna Krzemińska), **Umgangssprache** („*Aparatczyk, konspira, esbol...* Pejorativ gefärbte „sozialistische Neologismen“ in der polnischen Umgangssprache und ihre Entsprechungen im Deutschen“ von Małgorzata Sieradzka), Übersetzungswissenschaft („Arno Schmidt total verwelscht *ovvero Faun* (1[+4{5}] mal) meets *faune* (1+1mal) & *fauno* (2mal). > “Ein Variantomane ist unter die Übersetzer (Translatoren, verzeiht!= gefallen“ <“ von Bernd G. Bauske, „Zu ausgewählten Aspekten des Wortgebrauchs am Beispiel der Wortwahl-Fehler“ von Izabela Bawej, „*Ociec, prać? – Ich bin doch nicht blöd!* – Zu Schwierigkeiten an der Übersetzbarkeit von Werbeslogans“ von Monika Bilik-Jaśków, „Das Wort und die Wortwörtlichkeit in der Übersetzungswissenschaft“ von Iłona Czechowska, „Zwischen Wort und Konzept – Überlegungen zu ausgewählten polnischen und deutschen Übersetzungen des Neuen Testaments“ von Anna Małgorzewicz, „Im Anfang war das Wort(spiel). Zu Mehrdeutigkeitsspielen in Kinderbüchern“ von Anna Urban und „Die Übersetzung von Lőrinc Szabó: „Die Judenbuche““ von László Barna) sowie **Wortbildung** („Überschaubarkeit in der Wortbildung: Uneigentliche Komposita und Rektionkomposita“ von Janusz Stopyra).

Als ein markanter Bezugspunkt und ein verbindlicher Terminus aller Beiträge gilt das *Wort*, das aus zahlreichen Betrachtungsweisen in Anlehnung an die oben erwähnten Forschungsfelder analysiert und interpretiert wird. Im vorliegenden Sammelband werden dem Titellexem ein besonderes Gewicht, eine große Tragweite für wissenschaftliche Ansätze sowie ein polysemer Charakter beigemessen, der des Öfteren zu unterschiedlichen semantischen Deutungen des Wortes führt. Viele theoretische Überlegungen und empirische Forschungen, die in der vorliegenden Veröffentlichung geschildert wurden, rekurren auf vielerlei Funktionen der Wörter, die beispielsweise in Marschalls Beitrag „Das Wort, Ursprung oder Ergebnis? Zum Profil einer sprachlichen Größe“ als Relations- und Sinnträger zu verstehen sind, denen vor allem didaktische, funktionale, idiolektale, ikonische und metaphorische Bedeutungen zugeschrieben werden. Die Autorinnen und Autoren der Ausführungen vertreten den Standpunkt, dass der Mensch mit Worten das ihn umgebende Leben und die Welt deutet und dass er mittels der Worte Bedeutungen transportiert. Das Wort bildet folglich in gewissem Sinne einen Teil des Menschen.

Der Sammelband „Im Anfang war das Wort II“ ist eine wertvolle Sammlung von linguistischen Texten zu diachronen und/oder synchronen Fragestellungen. In den sprachvergleichenden Beiträgen wird dabei insbesondere auf transparente Gemeinsamkeiten, mannigfaltige Ähnlichkeiten und gravierende Unterschiede zwischen ausgewählten europäischen Sprachen (Deutsch, Englisch, Französisch, Latein, Polnisch, Tschechisch) eingegangen. Die oben genannte Thematik wurde vor allem in Blahaks „Poetische Grabinschriften der Barockzeit aus dem niederbayerischen Donauraum. Die Sprache eines literarischen Gebrauchstextes im Spannungsfeld von Dialekt und Hochsprache“, Kniejas „Eine diachronische Analyse des Lexems Arbeit – einer der Wege zur Rekonstruktion der kognitiven Definition des Begriffs“, Židkovás „Die konfessionsspezifischen Termini in der Fachsprache der katholischen Kirche im Französischen und Tschechischen“ sowie Urbaniak-Elkholys „Komplexe deutsche Partiziphrasen und ihre polnischen Entsprechungen in morphosyntaktischem Vergleich“ zur Diskussion gestellt.

Viele Beiträge wie etwa Bilik-Jaśkówś „*Ociec, prac? – Ich bin doch nicht blöd!* – Zu Schwierigkeiten an der Übersetzbarkeit von Werbeslogans“, Ludwíns „Das sprachliche Weltbild am Beispiel der deutschen und polnischen von Nahrungsbezeichnungen abgeleiteten Verben“ oder Prędotas „Deutsche euphemistische Phraseologismen und ihre polnischen Äquivalente“ sind kontextbezogen, kulturorientiert, korpusbasiert und konfrontativ bzw. kontrastiv angelegt.

Fast alle Texte setzen sich aus zwei Teilen zusammen. Den empirischen Erwägungen, die anhand zahlreicher anschaulicher Belege präzise erläutert werden, geht ein umfassender inhaltsreicher theoretischer Überblick über diejenigen Forschungsgebiete voraus, die für jeweilige tiefgründige Analysen von Relevanz sind. Hier gilt es darauf hinzuweisen, dass die Arbeiten sowohl auf philologisch fundierter Ansätze, exakt definierter Begrifflichkeit sowie klarer Gliederung des Ganzen als auch auf unterschiedlichen Schritten der empirischen Teile, methodischen sowie methodologischen Vorgehensweisen und bemerkenswerten, innovativen Schlussfolgerungen gründen, die in aller Ausführlichkeit geschildert wurden.

Das Werk ist angesichts der thematischen Vielfalt der Artikel inhaltlich sorgfältig redigiert und seine Konstruktion ist gründlich durchdacht.

Alle Beiträge, die Bandbreite von diversen wissenschaftlichen Ansätzen dokumentieren, sind sehr informativ, konstruktiv und lesenswert.

Am Ende des Sammelbandes sind Abstracts aller Ausführungen im Englischen sowie institutionelle Zugehörigkeit der Autorinnen und Autoren zu finden.

Die oben besprochene Publikation ist zweifellos eine empfehlenswerte und unverzichtbare Lektüre für alle an der breiten (neu)philologischen Problematik Interessierten.

Überdies lässt sich konstatieren, dass es zumindest drei Gründe für das Rezipieren dieses Buches gibt. Zum Ersten informiert das Werk detailliert über den aktuellen Stand unterschiedlicher Wissenschaftsdisziplinen. Zweitens wirft die vorliegende Veröffentlichung viele noch offenstehende theoretische als auch empirische Fragen auf, die zu weiterführenden Analysen bzw. Untersuchungen veranlassen können. Zum Dritten bieten die didaktischen Beiträge wertvolle, zweckdienliche und praktische Hinweise für Fremdsprachler und -lehrer.

Der 9. Band „Im Anfang war das Wort II“ ist dem am 12. März 2013 verstorbenen Germanisten Prof. Dr. habil. Eugeniusz Tomiczek zu ehrendem Gedenken gewidmet.

Mariusz Frąckowiak
Uniwersytet Opolski